

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf., zinslos monatlich 1 M. 67 Pf., monatlich 84 Pf., ercl. Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

für die Redaktion verantwortlich: S. W. Dr. H. Wopf in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Achtzehnter Jahrgang.

Nr. 189.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 14. August

1884.

Inserate

werbet pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von welchen Ausnahmefällen und allen Annoncen-Preisen angenommen. Reklamen pro Zeile 40 Pf.

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Sonntags- u. Feiertage

„Unsere Freunde, die Engländer.“

Es ist immer gut, wenn Heuchler entlarvt werden und falsche Freunde ihre wahre Gesinnung verrathen. Einen solchen Gewinn hat uns die so häufig geachtete Londoner Konferenz gebracht. Wie stossen bei vor kurzem der „Standard“ und andere Vorkämpfer von Liebe zu Deutschland über und wie hoch wurde die Wäfligung und Uneingekümmtheit gepriesen, durch welche unser Reich die erste Stelle im Rabe der Völker verdient und behauptet. Es galt damals zweierlei: Einmal sollte Gladstone, der unser alter Feind ist und unser Feind bleiben wird, gegent und in Wäfligkeit gebracht werden, dann aber sollten die Tories und darin stimmten sie mit ihren Gegnern überein — die deutsche Diplomatie werde den Briten die Hand bieten, um auf Kosten anderer Länder aus der europäischen Klemme zu kommen. Als sich aber zeigte, daß der Fürst Bismarck nicht daran dachte, zum Schaden der deutschen Befürworter ägyptischer Papiere und zugleich unter Preisgebung unserer werthvollen Beziehungen zu dem Frankreich des Ministeriums Ferry die unehrlichen und unehrlichen Geschäfte Englands zu befragen, da zeigte sich alsbald, wie es die Torspreche mit ihrer Schwärzerei gemeint hatte. Der „Standard“ griff uns noch heftiger an als die Blätter, welche für Gladstone setzten und leistete in Persidie, Feindseligkeit und Unerbheit sein bestes. Verstieg sich das Blatt doch zu der ungeheuerlichen Behauptung, England sei es, welchem Deutschland die Erwerbung von Ostafrika-Verbindungen verdante, und zu der verheerenden Drohung, eben dasselbe England werde unter Umständen Frankreich helfen, jenes Land zurückzugewinnen. Das ist eine Drohung, welche für Lebensbede vollkommener ist und ungewisserhaft dem Fürsten Bismarck einen heftigen Augenblick bereitet hat, aber von der Gesinnung, welche sie verrieth und welche für ihn freilich nicht erst verathen zu werden brauchte, wird er Alt genommen haben.

Während die Opposition unser Interesse nur mit Worten anseufzt, hat es die Regierung mit Thaten. Der Anspruch, welchen Lord Derby plötzlich auf die an der Küste von Angola Pezzena gelegenen Inseln erhebt, zielt dahin, diese deutsche Erwerbung für die Zukunft nach Möglichkeit einzuschränken und lahm zu legen. Ebenso arbeitet das Ministerium auf die Befestigung von Neu-Guinea hin, indem es nicht nur den Antragsstaaten, welche dieselbe planen, unter dem Scheine der Zurückhaltung jede mögliche Förderung zu theil werden läßt, sondern auch, in welcher Nachahmung des von der deutschen Regierung in Angola Pezzena gegebener Beispiele, durch einen dortigen zu entsendenden Kommissar, den Schutz über jene Küstengebiete im Namen der Königin ausüben zu wollen“ erklärt. Man sieht, es ist wieder der neidische Hund, welcher sich an eine Folsolnition von Neu-Guinea dentt man weder in Neu-Holland noch in England.

Von deutscher Seite konnte man nun wahrscheinlich der englischen Regierung erklären, daß man eine Schutzpflichtigkeit ohne Vorkündigung nicht als Befestigung anerkennen. Aber damit wäre nichts gewonnen. Es bietet sich vielmehr ein anderer Weg dar, die Pläne englischer Habgier und Unverschämtheit zu durchkreuzen. Die westliche Hälfte von Neu-Guinea, von der Gegend der Torresstraße im Süden und der Humboldtbai im Norden an ist im nominellen Besitze von Holland, und England ist am wenigsten in der Lage — trotz des Gerades gewisser Zeitungen — die Rechtmäßigkeit dieses Besizes anzuzweifeln. Nun ist es wahrscheinlich, daß Holland, welches dieses Besitzthum in keiner Weise ausnutzt

und bei der eigenhändigen Art, wie es seine asiatischen Besitzthümer vermalet und verwirft, auch gar nicht ausnutzen kann, sich nicht weigern würde, für ein mögliches Geld sein Recht an Deutschland zu verkaufen. Ebenfalls muß den Holländern in jenen Gebieten die deutsche Nachbarschaft weniger unangenehm sein als die englische. Der australische General Mac Over hat neulich Deutschland für den „raubgierigen Geier“ erklärt, welcher seine Augen auf Neu-Guinea gerichtet habe: eine hübsche Bezeichnung im Munde eines jener modernen Punier. In Wahrheit würde es sich darum handeln, dem größten Raubumgehän, welches die Welt kennt, ein Stück seiner Beute vorweg zu nehmen. Wenn dann die Engländer der australischen Kolonie mit der Feindseligkeit, welche sie jetzt gegen Deutschland zeigen, fortfahren, dann könnte vielleicht sich einmal etwas von den Belgoragnissen des „Generals“ verwirklichen, welcher in Neu-Holland überall deutsche Spione spitz, wie die Detritenten Wäse und Klatten sehen.

Zunächst aber wollen wir hier feststellen, daß die Engländer Deutschlands Feinde genau in dem Sinne sind, wie sie nach dem bekannten Gausois-Artikel die Freunde Frankreichs zu heißen verdienen.

Politische Uebersicht.

Auf Anregung des Cardinals Schwarzenberg wird, wie uns unser Wiener O-Korrespondent schreibt, im Laufe des nächsten Monats in Salzburg eine Konferenz der österreichischen Bischöfe stattfinden, welche die Schulfrage auf die Tagesordnung stellen und die Fortsetzung der Mitwirkung bei der Schlußfassung erheben wird. Das Beispiel und die Erfolge der belgischen Klerikalen scheinen auch den Klerus in Oesterreich in eine sehr zuverlässige Kampfesstimmung versetzt zu haben. Inzwischen ist kaum anzunehmen, daß den Klerikalen in Oesterreich gleiche Erfolge winken werden wie ihren Kollegen in Belgien. Die Mitwirkung der kirchlichen Behörden in der Kontrolle der Schule ist in Oesterreich niemals ausgeschlossen, sie ist vielmehr vom Gesetze gebunden. In vielen Provinzen haben jedoch die Bischöfe sich die Mitwirkung verweigert, weil ihnen mit der einkünftigen Mitwirkung nicht gehens ist, weil sie vielmehr in der Kontrolle jene dominierende Stelle anstreben, die sie vermöge des Kontrabats bis zur Zeit der Erlassung der neuen Schulgesetze inne hatten.

Wie der „Polit. Korresp.“ aus Alexandria gemeldet wird, sind vorgerichtet in Paris eine Verammlung von Personen statt, welche bereit sind, Schwabens für die ihnen durch das Bombardement von Alexandrien zugewiesenen Fähigkeiten zu verlangen. Es wurde beschlossen, die Mächte um eine Aushebung wegen endgiltiger Ordnung der Ersatzansprüche zu eruchen.

Die Gegenwart ist ungemein fruchtbar in Hervorbringung neuer Begriffe resp. in neuartiger Auslegung und Anwendung altbekannter. Das gegenwärtige Verhältnis Frankreichs zu China fällt gleichfalls unter die Kategorie dieser Begriffe. Es ist kein fröhliches im altbekanntem Sinne dieses Wortes, denn Frankreich hat gewisse Punkte, die chinesischer Botmäßigkeit unterstehen, bombardirt und mit Beschlag belegt; es ist kein kriegerisches, denn die diplomatischen Beziehungen zwischen den Parteien dauern fort und die Verhandlungen sind ebenfalls nicht abgebrochen, wenn sie auch nichts weniger als flott von statten gehen. Frankreichs oft-

astatische Politik verfolgt den Zweck, auf Kosten des widerstrebenden, nach Ausflüchten jagenden Bogenes immerfort neuen Erfolgen zu schaffen, wobei es von dem ihm zu Gebote stehenden militärischen und maritimen Schicksalisten ausgiebigen Gebrauch macht, unter wohlwolliger Umgehensweise ausgiebigen einer direkten Kriegserklärung. Letztere müßte nicht nur für die Chinesen sondern wesentlich auch für die mit China in kommerziellen Beziehungen stehenden Kulturvölker ungemein störende Konsequenzen nach sich ziehen, deren Vermeidung durchaus nicht im französischen Interesse liegt. Chinas Verhalten zu ergründen, ist bedeutend schwieriger. Der Kampf der Kriegs- und Friedenspartei am pekinger Hofe reicht als Erklärungsgarant nicht aus, denn in diesem Falle müßte das jüngste Vorgehen Frankreichs die Entscheidung bereits herbeigeführt haben, wovon aber bis jetzt nichts bekannt ist. Dennoch stecken hinter den Schattenspielen der chinesischen Staatsmänner noch anderweitige Einflüsse, die dahin trachten, ein bestimmtes Arrangement des Konfliktes zu verbinden, damit den Franzosen jene Gelegenheit gegeben werde, ihre ostasiatische Kolonialpolitik im Besonderen Befähigung anzubauen und zu erproben. — Nach einer Besprechung der „Times“ aus Peking vom gestrigen Tage hätte der englische Botschafter den Mächten Protest erhoben gegen das Vorgehen der französischen Gesandten gegen Kelung. Das wäre ein zweckloser Protest an eine ganz falsche Adresse.

Der „Voltaire“ bringt die Besetzung von Kelung folgende Details: Admiral Lespès blockirte am 5. d. Kelung; die Chinesen verjagten mit dem Feuer einer am Feuer aufgestellten Batterie die Blockade zu beenden. Hierauf erwiderte die Flotte das Feuer und brachte die Batterie zum Schweigen, ohne daß jemand getödtet oder verwundet wurde. Eine Compagnie wurde scharf gelandet, um die Geschütze zu veranlagen, diese Operation wurde schnell ausgeführt, die Franzosen verloren hierbei einen Todten und zwei Verwundete. Die Flottendivision des Admirals Lespès blieb vor Kelung vor Anker liegen, um die chinesischen Schiffe am Abzug zu verhindern. Die Flottendivision des Admirals Courbet befindet sich vor Jutschu bis auf vier Schiffe, welche vor Woolong an der Einfahrt des Schanghai-Flusses Stellung genommen haben, um eventuell die Reklamationen Patenot's zu unterstützen. — Nach den letzten Depeschen des Admirals Lespès verlor derselbe bei der Landung in Kelung 2 Tödtete und 4 Verwundete.

Ueber die Abfertigung des russischen Flügeladjutanten Fürsten Variatinskij erzählt die „Pol. Zeitg.“, noch folgende für die russischen Zustände recht bezeichnende Mittheilungen:

Variatinskij gehört zu den vornehmsten und reichsten Adulanten des Reiches und besitzt auch die demontirende Batterie „Baron Dänkel“. Als er das Kommando des Regiments „Garde zu Pferd“ erhielt, schickte er sich schon in seiner Bekleidung, weil die Ueberlieferung, die hier als erstes Adulantenregiment gilt, von einem tielosen Schipow kommandirt wird. Mit Unlust übernahm er das Kommando und lange dauerte auch daher die Herrschaft nicht. Bei der im deutschen Meere hergehenden Expedition wird man vielleicht glauben, daß das folgende ein Märchen ist, daß dem in jeder nicht so vor kurzem bemerkte der Kaiser auf einer Parade in Kronstadt, daß Variatinskij auf einem unvortheilhaften Sattel ritt und bittire ihm deshalb einen Tag Soudnachde. Dieser stolze Herr Oberst schickte ihn jedoch dadurch zu getränkt, daß er es für angemessen hielt, seinen Horn durch eine Demonstration Luft zu machen. Bei Hofforten müßte die der Verion des Kaiser's attachirten Offiziere in der betreffenden Uniform erscheinen.

Leoneore.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Ich habe noch nie eine Anklage erproben, die ich nicht beweisen konnte,“ fuhr der Baron achselzuckend fort; „ich bedauere nur, daß ich erst heute mittag die Untersuchungen ertheilte, welche ich nun rechnungsmäßig beweisen kann. Ich wollte Dir sofort Mittheilung davon machen, fand Dich aber nicht in Deinem Zimmer; die Liebesbriefe lagen auf Deinem Schreibtische — ich hielt mich verpflichtet, sie mitzunehmen, um Deinem Vater zeigen zu können, wie wenig er Dir die Pflichten eingepreßt hat, welche Du Deinem Stande schuldest. Es liegt nun in Deiner Hand, zu bestimmen, wie die Dinge sich weiter gestalten sollen. Befürst Du bei Deiner Weigerung, so werde ich mich mit der schimpflichsten Entlassung des Verwalters allein nicht begnügen, sondern ihn auch verhaften lassen. Muß er alldenn einige Jahre die Zuchthausarbeit tragen, so mag er sich bei Dir dafür bedanken; Du hättest ihm diese Chancen erproben können. Natürlich werde ich dann auch Deinen Vater ersuchen, Dich sofort wieder heimzuführen, und welche Vorwürfe in der Heimath Dich erwarten, brauche ich Dir wohl nicht zu sagen.“

„Alle Ihre Vorwürfe sind ungerichtet,“ erwiderte Leoneore mit bebender Stimme; sie entgingen nur dem Vezger darüber, daß ich Ihnen Wunsch nicht erfüllen kann. Ich muß es meinen Verlobten überlassen, sich gegen Ihre Anklage zu verteidigen; ich zweifle nicht, daß er die angeblieben Beweise, mit denen Sie ihn drohen, sofort widerlegen kann. Was mich betrifft, so ist mir nach diesen Auseinandersetzungen der fernere Aufenthalt in Ihrem Hause unmöglich gemacht; ich werde abreisen, sobald ich die nöthigen Vorbereitungen getroffen habe.“

Sie wollte das Zimmer verlassen, der Baron vertrat ihr rasch den Weg.

„Ueberlege Dir das alles wohl,“ sagte er warnend, „ein überleitender Entschluß hat stets Neue im Gefolge. Ueber meine Vorwürfe magst Du Dich leicht hinwegsetzen können, die Vor-

würfe Deines Vaters aber würden Dein ganzes Leben verbittern.“

„Welche Vorwürfe könnte er mir machen?“ erwiderte Leoneore, in deren dunklen Augen noch einmal Jörn und Enttäuschung aufblitzten. „Ich schätze seine Meßalliance, gleich ich mich mit Ewald Vogen verhalte: — ich bin, gleich ihm, von bürgerlicher Herkunft.“

„Du wirst darüber etwas anders denken, wenn er die Zuchthausarbeit trägt,“ unterbrach er sie mit schneidenden Hohn, „und Dein Vater läßt die Rechtsfertigung sicherlich nicht allein. Ich rathe Dir noch einmal: nimm Dir Zeit, über alle Folgen Deiner Entscheidung reiflich nachzudenken, ehe Du dieselbe triffst!“

Leoneore hörte die letzten Worte nicht mehr — sie hatte bereits das Kabinett verlassen.

Sie blieb draußen stehen, um nach Affen zu ringen. Der in ihr plötzlich erwachte Haß entstellte ihre schönen Züge. In diesem Augenblicke schritt — die Jofe an ihr vorbei, eine kleine, lebhaftes Gestalt mit rottblonden Haaren und lock auf-geworfener Stumpfnase.

„Mein Gott, Fräulein, was haben Sie?“ fragte sie besorgt. Leoneore hatte das Mädchen nicht bemerkt — es war auf dem weichen Teppich, der alle Treppen und Korridore im Schlosse bedeckte, lautlos herumgekrochen; sie fuhr erschrocken zusammen, setzte sich aber sofort wieder, als ihr Blick auf die Jofe fiel.

„Es ist nichts, Gilly,“ erwiderte sie; „bring mir den Kaffee in mein Zimmer.“

Sie alle nach diesen hastig gesprochenen Worten die Treppe hinauf in ihr eigenes, mit geschmackvoller Eleganz eingerichtetes Gemach. Am Fenster, neben dem mit exotischen Pflanzen reich besetzten Blumenstiel stand ein Sessel; dort ließ Leoneore sich nieder, und das Haupt auf den Arm stützend, blickte sie lange auf den Park hinaus.

Sie dachte Ewald, sie war seine Braut, und nur den einen Vorwurf konnte man ihr machen, daß sie ihre Verlobung mit ihm verweigert habe.

Wie durfte der alte Mann es wagen, ihre Hand zu begreifen? Sie wußte selbst, welch eingetieftester Gostoff ihr Vater war,

wußte, daß seine Selbstsucht keine Rücksicht auf ihre Wünsche und Hoffnungen nahm, aber gab dies ihrem Unthel das Recht, mit ihm einen schmachtvollen Handel um ihre Hand zu schließen und ihr zu sagen, daß sie auch in diesem Punkte dem Vater gehören müsse?

Freilich, er war gewohnt, Gehorsam zu finden; aber dießmal sollte er erfahren, daß er mit seinem trotzigen Eigenswillen nicht alles erzwingen konnte.

Er hatte Ewald des Betruges und des Diebstahls bezichtigt und mit Verhaftung und mit dem Zuchthause bestraft — nun, darüber gung Leoneore leicht hinweg; sie hielt ihren Verlobten eines solchen Verberdens nicht fürwäg; und sah in diesen Drohungen nur Schwerechiffre für sie selbst.

Sie hatte zwar den alten Mann niemals geliebt — aber jetzt hufte sie ihn, und unheimlich um den Empfang, der daheim sie erwartete, wollte sie das Schloß verlassen, sobald die nöthigen Vorbereitungen mit Ewald getroffen wären.

Der Eintritt Gilly's unterbrach ihren Gedankenengang. Die Jofe servirte den Kaffee und blieb gleich stehen.

„Ich habe eine Bitte, gnädiges Fräulein,“ sagte sie in schüchternem Tone; „aber ich fürchte, Sie sind nicht in der Stimmung.“

„Nur darum,“ besah sie Leoneore ungeduldig. „Im weißen Roß ist morgen Abend Mitternacht. Ich hat mich eingeladen, mit ihm hinzugehen; wenn ich um Urlaub bis Mitternacht bitten dürfte —“

„In diesem Hause hat nur mein Unthel zu bestehen,“ fiel ihr Leoneore abermals in's Wort; „wende Dich an ihn; ich allein habe kein Recht, Dir den Urlaub zu bewilligen.“

„Doch, doch,“ fuhr die Jofe lebhaft fort; „ich hat bereits angefragt und für seine Person die Erlaubnis erhalten, dagegen macht der Herr Baron keinen Urlaub von der Zustimmung der Damen abhängig. Fräulein von Dammerslein hat bereits eingewilligt.“

„Und ich willige ebenfalls ein,“ sagte Leoneore mit einer verabschiedenden Handbewegung. Sie war in der nächsten Minute wieder allein. Nach einer Weile wackten Puffstühle sie abermals aus ihrem Sinnen. Sie trat an's Fenster und blickte hinunter: der Baron strengte

Baronistat war Kolonialadjutant, so es aber vor, zum Doll am Nonnastage der Kaiserin die Uniform seines Regimentes anzulegen. Der Kaiser bemerkte das und ließ ihn durch den Generaladjutanten Borschitz nach dem Kaiserhof nach und bewusste Verkleidung machen. Baronistat antwortete Borschitz schroff: „Ich ziehe keine Kaiseruniform an,“ und wieder hatte nicht allzuviel zu ihm, als dem Kaiser die Worte zu hinterbringen. Unterdessen hatte die Kaiserin, ohne eine Ahnung davon zu haben, wieder Kaiser Baronistat's Haupt schmerzhaft mit einem Linsenglas angestrichelt und bemerkt, dass er die Krone nicht ansetzen könne. In den 20 Tagen seines Aufenthaltes war Baronistat über den Verlust seines Kommandos, seiner Kolonialadjutantentwürfe und seine Verlegung in die Arme nachdenkend.

Der Daily Telegraph erzählt, daß die englische Regierung 1000 Ruderboote zur Beförderung der Expedition, welche den Ensisaj Gordons bewirken soll, bestellt habe. Die Expedition, welche Anfangs Oktober aufbrechen wird, soll sich in Bahabala konzentrieren. Den Oberbefehl über diese wird wahrscheinlich General Wood übernehmen. Diese Mitteilung kommt gerade noch rechtzeitig, um vielleicht einen großen Zusammenstoß nach Ägypten bezügl. Befestigung der großen Entsendungs-Kavala zu verhindern.

Von einem Zwischenfall, der sich in Salentia zwischen einem türkischen Polizeiamten und dem Kaiserlichen Konsulatsrat in Konstantinopel zugetragen haben soll, erzählt die Wiener „Fr. Pr.“ Kunde. Der Kaiser wollte ein verlegtes Paket an Bord eines abfahrenden Schiffes tragen, der Postkassier verlangte jedoch die Öffnung des Pakets. Der französische Konsul, hiesigen adjuvire, ersah an dem Anknüpfungspunkte, verlegte dem Postkassier einen Schlag mit dem Stock und begab sich sofort ins Zollamt, wo er den Postkassier beschimpft haben soll. Letzterer beschwerte sich beim Wali und verlangte Genugthuung. Der Wali, Ghafik Pascha, berichtete über den Fall an die Porte, welche nach einer eingelangten Meldung bei der französischen Botschaft telegraphierte.

(Kleinere telegraphische Mitteilungen.)

Verfallte. 12. Aug. (Nationalversammlung.) In der heutigen Sitzung wurden drei Anträge abgelehnt, von denen der erste die Abfassung der Präsidenschaft der Republik, der zweite die direkte Wahl des Präsidenten durch das allgemeine Volk, und der dritte die Abfassung des Senats zum Gegenstand hatte.

London. 12. Aug. (Unterhaus.) Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice theilte mit, daß die Vertreter Englands in Rom und Konstantinopel angewiesen wurden, den betreffenden Regierungen für die Unterstützung der englischen Vorfälle auf der Londoner Konferenz zu danken. (Hülfe) bitte! soll man in Rom und Konstantinopel geantwortet haben.

Deutsches Reich.

Berlin. 12. Aug. Se. Maj. der Kaiser hatte sich gestern Vormittag um einer Visitation von Großfürst Alexander in den Waldpark begeben. Nach der Rückkehr von derselben erlag der Kaiser die launigen Besuche und nahm die regelmäßigen Vorlesungen entgegen. Am Mittagsessen Se. Maj. einer Einladung des Prinzen Alexander von Preußen, welcher gegenwärtig die Villa Jacobs bei Potsdam bewohnt, zum Dinner. Am Abend zuvor hatte der Kaiser den Prinzen Heinrich und den Großfürst von Baden empfangen und gemeinsam mit denselben auf Hohenzollern bei Wiesbaden. Am Morgen des heutigen Tages, gestern Abend 8 Uhr 55 Min. in Potsdam eingetroffen und hatte sich dort erfolgter Anstufung vom Bahnhof aus sofort nach dem förmlichen Eintritte begeben, um daselbst zu übernachten. Von dort hat sich Ihre Maj. heute nach Schloss Babelsberg begeben, um dort Wohnung zu nehmen. — Der Kronprinz kehrt in den nächsten Tagen aus England zurück, um als Generalinspektor der 4. Armee-Inspektion in Würtemberg und Baiern Truppenbesichtigungen abzuhalten. Die krongrüne Familie dagegen wird während ihrer Zeit noch in England verbleiben. Wie man hört, bezieht sich die krongrüne Familie dann zu kurzen Aufenthalten nach Wiesbaden. Der Kronprinz und die Prinzessinnen werden in der Schweiz und nach Italien auszureisen. — Prinz Wilhelm ist heute früh von Wilmersdorf in Potsdam eingetroffen. — Der Kronprinz von Schweden wird Mitte des nächsten Monats nach Deutschland kommen, um den Wandern am Rhein beizugehen.

durch den Park von dannen, nach wenigen Stunden war er in ihrem Bild verschwunden.

Hertza trat ein. Mit besorgter Miene fragte sie, ob Leonore mit dem Entel einen Wortwechsel gehabt habe.

„Es mußte so kommen, ich hatte es längst erwartet,“ sagte Leonore ruhig. „Der Entel hat mir die Erbe gezeigt, um meine Hand zu werden, und ich war so klug, ihm eine ablehnende Antwort zu geben. Daß er sich damit nicht begnügt, brauche ich Dir wohl nicht zu sagen; Du kennst ihn ja. Er machte mich nicht nur auf die Vorbereitungen seiner Heirat aufmerksam, er zeigte mir auch die Nachtheile, die meine Weigerung zur Folge haben muß. Es war eine brisante Werbung, und aus meiner Entrüstung habe ich dem Entel gegenüber kein Hehl gemacht.“

Hertza schüttelte misbilligend das blonde Haupt. „Leonore's und aufrichtige Freimüthigkeit sprachen aus ihren sanften Zügen.“

„Hat er Dein Geheimnis erfahren?“ fragte sie.

„Er hat Eduard's Briefe gefunden. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich sie heute morgen auf meinem Schreibtisch ließ; aber er besaß sie, und so muß ich es glauben.“

„Und Dein Vater?“

„Ich würde ihm alles mittheilen und ihn zu bewegen suchen, daß er dem Entel ebenfalls eine ablehnende Antwort gäbe.“

„Dieses Kind, der Entel hat bereits an ihn geschrieben und erwartet die Antwort noch heute; wie sie lauten wird weiß ich. Nur der eine Trost bleibt mir noch, daß keine irdische Macht mich zwingen kann, die Gattin eines Mannes zu werden, den ich haße.“

„Und wie soll das enden?“ fragte Hertza bestürzt. „Ich will Dich ja auch nicht überreden, die Wünsche des Entels zu erfüllen, aber —“

„Wer besser wäre es, wenn ich es thäte, nicht wahr?“ erregte Leonore mit schneidender Ironie. „Dann wäre eine glänzende Zukunft mir gesichert, mein Vater würde mit mir zufrieden sein und mich segnen, mein Gatte würde mich in den Händen tragen und alle Welt mich beneiden. In solchen Tagen darf ja nur der niedrigste Verstand aufstehen und das Herz seine Stimme haben. Wer ist denn dieser Eduard Bogen, dem ich alle diese Glücksgüter opfern will? Ein Verwalter ohne Vermögen, der Sohn eines Gajwarters und der Diener

Δ Berlin, 12. Aug. Der neueste Konsulatsbericht aus Ravenna enthält über die Ansichten des dortigen Zudenbauens eine Mitteilung, die für unsere Zudenbürger nicht uninteressant sein dürfte. „Der Zudenbau“, heißt es in dem Bericht, „ist hier so unrentabel geworden, daß, wie bestimmt wird, eine große Anzahl von Plantagenbesitzern die Bekanung ihrer Felder für die nächste Kampagne einstellen wollen oder vielmehr müssen. Sie sind heute außer Stande die erforderlichen Gehaltszuschüsse für die Arbeit zu erhalten, wie dies bisher zum Ruin zahlreicher Kapitalisten der Fall gewesen.“ Danach vermutet man für die nächste Saison einen erheblichen Anstieg für die Zudenindustrie, ein Umstand, der so verhängnisvoll für die Zuden, für Deutschland als ein Vorteil zu bezeichnen ist, wenn, wie zu hoffen, Nordamerika als Käufer auf dem deutschen Markte auftritt.“

Wie der „Fr. Pr.“ aus Wien telegraphisch gemeldet wird, wird Graf Kaloty den Fürsten Bismarck in Barzin besuchen. Der Zeitpunkt ist nahe, aber noch nicht festgesetzt. Die einzig richtige Auffassung des Bundes sei, denselben als höchwichtiges politisches Symptom ohne aktuelle politische Bedeutung, ganz wie die Kaiserkrone in Ischl, anzusehen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Angaben der Blätter über Schritte der Regierung betreffend das sranzösische Attentat auf den Handelsminister „Dieudonné“ sind noch nicht verifizirt, das Amtswärter Amt über die fraglichen Vorgänge bisher keine amtlichen Mittheilungen ertheilt, sondern nur Zeitungsnotizen darüber vortragen.

Der Austausch der Ratifikations-Urkunden zu der deutsch-belgischen Literarkonvention und der deutsch-belgischen Wästerkonvention, beide vom 12. Dez. v. J., hat am Montag in Berlin stattgefunden. Die Literarkonvention tritt drei Monate, die Wästerkonvention zehn Tage nach dem Austausch in Kraft.

Die sozialdemokratische „Vol. Wochenchrift“ in Gera, welche auch die schon erwähnten angeblichen Briefe des Abg. Nicker veröffentlicht, greift in einer an mehrere Blätter gesandten Erklärung munter zu, daß sie von ihrem Herausgeber in „unqualifizirbarer Weise gestützt worden“ sei.

* Der Gouverneur von Stralsund, General-Lieutenant v. Malow, ist auf sein Ansuchen mit Pension zur Disposition gestellt worden.

* Die „Stech-Bottingische Zeitung“ veröffentlicht einen Brief des Statthalter von Markneuf am den Staatssekretär, wonach die Verlegung des Direktors Deede und Gymnasium in Stralsund an das nach Wismar damit motivirt wird, daß Deede sich eine abfällige Kritik der Schulverhältnisse des Statthalter in einem Götze eines öffentlichen Vortrags erlaubt habe. Direktor Deede von Wismar kommt nach Stralsund. Deede wird auf die disziplinäre Verlegung mit seinem Austritt aus dem Staatsdienst in den Reichslanden antworten.

Galle, den 13. August.

— Ein hiesiges Blatt mußte gestern die Aufstellung des Herrn Oberbergstr. Leuglich als Kompromisskandidaten der Nationalliberalen und Konserwativen in der Form zu melden, daß die drei nationalen Parteien „unseres Wahlkreises“ — die konserwativen, freisinnigen und nationalliberalen sich in diesen Kandidaten geeinigt hätten. Wie wir wissen, wird eine dritte nationale Partei unieres Wahlkreises, die Partei der entschiedenen Liberalen, an dem bisherigen Abgeordneten Dr. Alexander Meyer festhalten und denselben zur Wiederwahl empfehlen.

— Im Gasthof zur Stadt Gumburg hier fand gestern unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Fabel die ordentliche Generalversammlung der konstituirten Fänererschaft statt. Um Grund des vorliegenden, in einem Schreiben von Herrn Fabel bekanntem Verze, wurde die Vermählung Dechante und genehmigte die Vertheilung einer Ausbeute von 15 M. pro Kur, gleich wie im Vorjahre. Der allerdings nicht erhebliche, Rückgang im Reingewinn (131,431.21 M. gegen 155,791.22 M. im Vorjahre) ist hauptsächlich auf die unglücklichen Abwenderverhältnisse auf Grund Wänererschaft zurückzuführen; auch die Solvenzverluste weisen einen fesseln Anstieg auf. Die übrigen wänererschaftlichen Werke arbeiteten besser als im Vorjahre. Mehrere eingen anderen internen Angelegenheiten, Nennbar einer Schwelerei z. beschäftigte namentlich die Verwertung des der Gesellschaft gehörigen Hallenterrans die Verrentung eingehend. Ueber die neuerlichen beschwunden Wäner und Ausstellungen haben wir bereits kürzlich eine Notiz gebracht. Das nach dem Tarnus ausreisende Deputationsmitglied, Dr. Stadtrath Fabel, wurde wiedergebählt.

meines Entels, ein Mann, auf den ich mit geringem Glück hinunter sehen müßte. Und dennoch lasse ich nicht von ihm, selbst wenn ich wüßte, daß an seiner Seite nur Noth und Sorgen auf mich warten.“

„Und wenn nun seine Neigung zu Dir nicht auch so innig wäre?“

„Wer darf das behaupten?“

„Ich thue es, selbst auf die Gefahr hin, Dich zu erzürnen,“ fuhr Hertza fort, indem sie ihre Hand auf den Arm Leonore's legte. „Ich hatte Gelegenheit, in der Stadt mich nach Deinem Verlobten zu erkundigen, und zwar bei Leuten, die ihn von seiner Kindheit an gekannt haben. Da erfuhr ich denn, daß man die Fremden seiner Schwester, seine Zugendepotien, als seine Braut bezeichnet, und die Mittheilung ertheilt mir um so glaubwürdiger, weil man seiner Ehrenhaftigkeit und seinem edlen Charakter volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ.“

„Es liegt ein Widerspruch in Deinen Worten,“ entgegnete Leonore; „wie kann ein ehrenvoller Mann sich gegen einen Mädchen verhalten, wenn er schon einen andern sein Wort versprochen hat?“

„Kaffen wir diese Frage bei Seite —, ich kann nur wiederholen, daß jene Mittheilungen aus glaubwürdiger Quelle stammen.“

„Wie heißt das Mädchen?“

„Gut, ich werde Eduard fragen und Dir seine Antwort wiederholen,“ sagte Leonore entschlossen; „Du wirst dann erkennen, daß man Dir nur eine unbegründete Vermuthung berichtet habe. Ich werde in den nächsten Tagen dieses Haus verlassen und in meine Heimat zurückkehren; vielleicht erzieht der Entel dann Dir die Ehre, welche er mir zugeacht hat.“

„Das wolle der Himmel verzeihen!“ rief Hertza erlebend. „Dah, weshalb?“ spottete Leonore.

„Weil ich ebenfalls ein ablehnende Antwort geben müßte!“

„Wah, welchen Gründen?“

„Nun, sag's mir heraus; weil der Premierlieutenant Georg von Walbringen Dein Herz bezieht!“ erwiderte Leonore, das erplügende Mädchen unarmend. (Fortf. folgt.)

Telegraphische Station.

	12. Aug. 10 U. abg.	13. Aug. 6 U. mrg.
Barometer Wilmhelle . . .	754.91	754.80
Thermometer Celsius . . .	+18.63	+15.75
Rel. Feuchtigk.	68.1	68.5
6 U. früh. Therm. u. b. R. G.:	19.2	20.1

Wetterber. der Woche bei Gumburg u. der Gemarkung bei Pola.
12. Aug. u. morgen: Es herrschte über dem südlichen Mittelgebiet hatte sich allmählich bewegt und über Gumburg hatte sich ein Druckmaximum gebildet, welches lokale nordöstliche Luftströmung im mittleren Mittelgebiet hervorrief. Im Mitteltempo hielt das ruhige, warme und meist heitere Wetter noch an, während die Lufttemperatur im Norden aber eine erhebliche Abkühlung. Späterhin 709 + 10 Nordwind waltig, Wäner 755 + 16 Südwind waltig, Gumburg 764 + 18 hielt halb heiter, Wäner 762 + 18 Nordost hielt wolkenlos, Wiesbaden 708 + 19 hielt wolkenlos.

Witter-Ansichten f. d. nächst. Tage i. mittl. Deutschl.
a. Gumburg, 13. Aug. Die geringen Druckdifferenzen und Druckflankungen über dem Kontinente machen die weitere Fortdauer der gegenwärtigen Witterung ziemlich wahrscheinlich.

Provinzial-Nachrichten.

Der Reichstag unter Original-Verhandlungen ab der Sitzung v. 10. nur unter Ansatze der Galle gestaltet.

□ O Wänerburg, 12. Aug. Nachdem der Evangelische Oberkirchenrat in einem neueren Erlaß wiederum an den Senat der Gumburgischen Dienle (Gumburgischen) erinnert und den Wert der kirchlichen Organe dringend ans Herz gelegt hat, bringt das sel. Konsistorium in seinen „Allmüthigen Mittheilungen“ diesen Erlaß mit dem Bemerkn zur Kenntnis der Geistlichen, daß der Stand des Sonntagsschulwesens in unierer Provinz noch ein sehr niedriger, unter den andern Provinzen zurückbleibe. Ueber die Art und Weise der Anlegenheit der Kirche auch die neue an das Herz, ohne dabei feststehend eine auswegsmäßige Einführung zu wünschen. Die Superintendenten sollen jährlich über den Stand dieser Anlegenheit berichten.

— **Wänerfelden, 12. Aug.** Unter den Kindern herrscht wieder eine schreckenerregende Sichelkrankheit, denn die Nachrichten des hiesigen Standesamtes weisen seit 9 Wochen auf eine — heute abend produzier sich im „Gulben Kirch“ der Kraftturm voblia, von diesem südlichen Turmbau zu diesem Auftritte veranlaßt — Am Sonntag unternahm ein Mitglied der Koster-Weihnachten Gesellschaft einen Spaziergang auf einem über die Galle gelegenen Feld, und produzierte dort eine nach folgenden schließlichen Menschenmenge eine bald beschränkten Ränste. — Gestern nachmittag wurde am Wehr der Robinson-Jule ein 15 Pfund schwerer Raub aus diesem Feldern gefangen.

□ Erfurt, 12. Aug. Der 60 Jahre alte Bürgermeister a. D. Philipp Henle aus Kennbitt hat sich in heutiger hiesiger Zeitung der Gumburgischen Kammerleitung wegen Auftrage der Befragung, vorgehen in § 331 des Reichsstrafgesetzbuches, zu verurtheilt. Im Jahre 1879 hatte er im Magistrateffolium mitgewirkt, daß der 17jährige Sohn des Schornsteinfegermeisters Henle eine Beweiltete in der Lehr-Anstalt Schultheater (dem Maginat) der Stadt Kennbitt hielt das Recht auf zwei in kennbitt Söhne zu vergebende Beweilteten zu ertheilt. Etwa 4 Jahr danach trat der Weiler in die Wohnung des Bürgermeistermeisters, sprach seinen Dank aus und brühte dem Erlaunten 60 M. als Präsen in die Hand. Zwar weigerte der Beamte sich, das Geld anzunehmen, doch Henle meinte, es betriebe ihn die Annahmeherrschung um so mehr, da das der Bürgermeister nicht zum mit dem Henle, sondern in der Hand gehalten habe. Im März d. J. nachdem der Bürgermeister Henle freischnitshaber erklärt worden war, erfolgte die betreffende Denuntiation. Nach längerer Beweisnahme erkannte der Gerichtshof heute auf Freisprechung, da er nicht angeklagt verurtheilt, daß der Angeklagte das Geld in anderer Eigenschaft angenommen habe.

— **Wänerfelden, 12. Aug.** Im Auftrage der Staatskonsultschaft wird verurtheilt der Bürgermeister H. vorkünftig bestrafet, weil er im Verbaht steht, bei der Vertheilung eines halbeigenen Wäner Anwendung falscher Mittel den Tod des Wäner's H. hier herbeigeführt zu haben. Das Resultat der angeordneten Section des angeblich an Blutergüssen Verstorbenen ist indes noch nicht bekannt.

□ A. Dornmühl, 12. Aug. Gestern mittag in der ersten Stunde wurde ein starkes Rauchfeuer über Brettn, das dort schon wieder ein Brand ausgebrochen ist. Die hiesigen von dort zurückgekehrten Spritzenbesatzen berichteten denn auch, daß das Feuer im Hause des Wänermeisters Schmidt ausbrach, die daneben liegende Brauerei von Gumburgener hand ergriff und auch die beiden Wohnhäuser, die Nähe sind so trefflich ausgestattet, daß eine reiche Ernte sicher zu erwarten ist. Die Ernte in Erdbeeren, Heidelbeeren und Himbeeren ist ziemlich beendet, nur letztere Frucht ist noch in den Bergen anzureifen und diesmal besonders ertragreich. Das Wind wird mit 12 Mph. bezoght. Die Kronsbereern-Ernte verpricht ebenfalls viel.

□ Wänerfelden, 12. Aug. Der Aufgang der Jagd im Wänerfeld ist in diesem Jahre in betreff der Wäner, Hühner auf den 25. August, in betreff von Quer-, Hirs- und Falanenheeren, Hahelwid und Hahen auf den 15. Sept. festgelegt worden.

□ Wänerfelden, 11. Aug. Selbst die Eichen und Buchenblätter vertheilen in diesem Jahre reichlichen Ertrags. Die Eichenblätter man als Schweinefresser und selbst auch daraus Gerstehalle her, während die Buchen ein aromatisches und gelundes Del liefert. Das Sammeln und der Verkauf von Buchenblättern, wie auch weils Eichen, ist ein sehr lohnender Erwerbszweig der ärmeren Gumburgener. Eine überreiche Ernte aber steht in Gumburg bevor, denn die Nadelbäume hängen lo hoch mit gelben Früchtdolben, die Nadeln sind so trefflich ausgestattet, daß eine reiche Ernte sicher zu erwarten ist. Die Ernte in Erdbeeren, Heidelbeeren und Himbeeren ist ziemlich beendet, nur letztere Frucht ist noch in den Bergen anzureifen und diesmal besonders ertragreich. Das Wind wird mit 12 Mph. bezoght. Die Kronsbereern-Ernte verpricht ebenfalls viel.

□ Wänerfelden, 12. Aug. Als gestern nachmittag im hiesigen Schulhaus die Mitglieder der Gesellschaft nach der Ehebe löstten, hatte wahrlich eine Angel aufgeleht und traf ein auf dem Felde stehendes Pferd des hiesigen Wäner. Das Pferd wurde durch das Geduld so erheblich verletzt, daß es am Abend getödtet werden mußte. Dagegen dem Pferd hatte der Sohn des Gumburgener gefangen.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute die Ernennung des bisherigen Vize-Präsidenten der Regierung zu Halle, Regierungs-Präsidenten von Brandenburg, zum Präsidenten der Regierung zu Erfurt.

Der am 3. d. in Erfurt verstorbenen Wittgensteinscher Erbschaft...

Der Herr 11. Aug. Oberbürgermeister Dr. Schneider hier...

Kassel, 12. Aug. Weibern abend ist über der Gegend der unteren Eder...

Wernburg, 12. Aug. Gestern erkrankte sich in seiner Wohnung der Stadthalter...

Am Saale eines Colloquies zu Mexibad führte der Kronleuchter herab...

Vermischtes.

Ein bereits gemeldeter Tod des Breslauer Prof. Widenstein...

Bereitgestellten Rettungsbooten und anderen Rettungsapparaten...

Wien, 12. Aug. Der jüngere Lehrer, Otto Rothkath...

Die Cholera.

Syn den bereits infizierten italienischen Ortschaften sind laut Meldung...

Berichte und Veranlassungen.

Wie schon mitgeteilt, wurde in Kopenhagen der achte internationale Sanitätskongress am Sonntag, den 10. d. in Indubiole...

fiel in der allgemeinen Sitzung Prof. Pasteur seinen Vortrag: „Microbes pathogenes et vaccines“...

Todesfälle.

Am Sonntag starb in hiesiger Gemarkung Prof. Gustav Richter aus Tharandt...

Geld-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

Am 12. d. wurden die (vollständigen) Aktien der Deutschen Grundbesitzer...

Am 12. d. wurden die (vollständigen) Aktien der Deutschen Grundbesitzer...

Am 12. d. wurden die (vollständigen) Aktien der Deutschen Grundbesitzer...

Am 12. d. wurden die (vollständigen) Aktien der Deutschen Grundbesitzer...

Börsen- und Wechselkurse.

Table with columns for various exchange rates and prices, including items like 'Geldmarkt', 'Wechselkurse', and 'Börsennotierungen'.

Table of exchange rates and prices for various goods and currencies, including 'Breslauer Wärende', 'Kasseler Wärende', and 'Wernburger Wärende'.

Table of exchange rates and prices for various goods and currencies, including 'Kasseler Wärende', 'Wernburger Wärende', and 'Kasseler Wärende'.

Table of exchange rates and prices for various goods and currencies, including 'Kasseler Wärende', 'Wernburger Wärende', and 'Kasseler Wärende'.

